

Zürich

Die Steuern sprudeln wie zu den besten Zeiten

Neue Finanzaufgaben Der kantonale Finanzdirektor Ernst Stocker rechnet fürs Jahr 2022 plötzlich mit viel höheren Steuereinnahmen. Es geht um Hunderte Millionen Franken.

Pascal Unternährer

Der Dampf Kanton Zürich schippert mit starkem Rückenwind durchs Finanzmeer. Der neuste Zwischenbericht der Finanzdirektion für die Jahresrechnung 2022 rechnet mit einem satten Überschuss von fast 300 Millionen Franken. Budgetiert worden war mit einem Defizit in gleicher Höhe. Differenz: knapp 600 Millionen.

Dazwischen war das Defizit im aktualisierten Budget sogar auf über 500 Millionen hochgeschwungen. Diese Verschlechterung um über 200 Millionen resultierte aus Nachtragskrediten, die das Kantonsparlament im laufenden Jahr genehmigt hat – etwa für Covid-Hilfen im Kulturbereich –, sowie aus Kreditübertragungen. Das sind Gelder für Vorhaben, die im vorherigen Budgetjahr nicht beendet wurden. Die nicht ausgeschöpften Kredite werden

jeweils ins nächste Budget übertragen.

Unter dem Strich, so die neuste Prognose, schneidet der Kanton Zürich im Jahr 2022 also um 800 Millionen besser ab als erwartet. Dies, nachdem der Kanton bereits im Jahr 2021 um mehr als 1,6 Milliarden über dem Budget abgeschlossen hat.

«Arbeitslosigkeit auf historisch tiefem Niveau»

Die Gründe für diese überraschende Entwicklung sind erfreulich. «Der Wirtschaftsmotor Zürich brummt, und die Arbeitslosigkeit ist auf historisch tiefem Niveau», lässt Finanzdirektor Ernst Stocker (SVP) auf Anfrage ausrichten. Die erwarteten Mehrerträge bei den Steuern zeugten von der «Robustheit des Standorts während der Pandemie und darüber hinaus».

Mit anderen Worten: Der erwartete Corona-Knick, der zu

einem ausgesprochen defensiven Budget und entsprechend tiefen Einnahmeprognosen führte, fand nicht statt. Und die Zürcher Wirtschaft boomt trotz der vielen Unsicherheiten dieser Zeit, etwa des Ukraine-Kriegs, der drohenden Stromlücke oder einer allfälligen nächsten Covid-Welle.

In Steuerfranken ausgedrückt: Stocker erwartet in diesem Jahr von den Haushalten und Firmen 650 Millionen mehr aus den Staatssteuern. Einen namhaften Teil davon bilden Nachträge aus früheren Jahren. Gemäss neuer Prognose nimmt der Kanton rund 8,3 Milliarden an Steuern ein. Das ist in etwa gleich viel wie im Rekordjahr 2021.

Ebenfalls zum Budgetumschwung beigetragen haben die höheren Ausschüttungen der Nationalbank (SNB) und der Zürcher Kantonalbank (ZKB). Stocker hatte für 2022 «nur» mit einer fünffachen Ausschüttung der SNB

Gewährt der Regierungsrat dem Personal den vollen Teuerungsausgleich, kostet dies den Kanton 100 Millionen mehr.

gerechnet. Es wurde eine sechsfache, immerhin 124 Millionen zusätzlich. Auch die ZKB schüttete aus ihrem Gewinn 50 Millionen mehr aus als erwartet.

Kantonale Angestellte erhalten Teuerungsausgleich

Vor zwei Wochen hat der Finanzdirektor das Budget 2023 präsentiert, abermals mit roten Zahlen. Ist das beantragte Defizit von gut 100 Millionen angesichts der Geldschwemme überholt?

Eher das Gegenteil dürfte der Fall sein. Ernst Stocker sagte Anfang Monat, dass er angesichts der guten Wirtschaftslage und vor allem der steigenden Löhne im Budget bereits höhere Steuererträge eingesetzt habe.

Handkehrum wird die Nationalbank aufgrund ihrer aktuell schlechten Zahlen kaum die fünffache Ausschüttung ausrichten (rund 600 Millionen), die Stocker im Budget eingetragen hat. Es

könnten gut und gerne ein paar Hundert Millionen weniger sein.

Zudem hat die Teuerung seit der Budgetierung im Frühling aufgrund der steigenden Energiepreise deutlich angezogen. Das wirkt sich via Teuerungsausgleich auf den gewichtigen Posten der Löhne der Staatsangestellten aus. Im bisherigen Budget eingestellt ist eine teuerungsbedingte Lohnerhöhung um 1,9 Prozentpunkte. Dieser Wert wird sicher steigen, erhöhte sich die Teuerung gemäss dem Landesindex der Konsumentenpreise zwischen August 2021 und August 2022 doch um eindruckliche 3,5 Prozent. Bleibt es dabei und gewährt der Regierungsrat den vollen Ausgleich, kosten die zusätzlichen 1,6 Teuerungsprozente den Kanton knapp 100 Millionen.

Das sind gute Nachrichten für die kantonalen Angestellten, aber weniger gute für den kantonalen Haushalt.

Frau küsst Frau auf Bühne vor konservativen Abtreibungsgegnern

Störaktion Beim «Marsch fürs Läbe» in Oerlikon war die Stadtpolizei mit einem Grossaufgebot vor Ort, um Zusammenstöße zu unterbinden. Dennoch kam es zu einem Zwischenfall.

Jean-Marc Nia und Lisa Aeschlimann

Fünf Minuten, und dann waren sie eingekesselt. Eine Gruppe von etwa 60 Personen, schwarz gekleidet und verummumt, näherte sich vom Stern Oerlikon dem Marktplatz – wo die Abtreibungsgegner sich vor dem «Marsch fürs Läbe» zur Kundgebung versammeln wollten. Die Gegendemonstrierenden skandierten Parolen und trugen ein Transparent mit sich: «Unsere Körper, unsere Strassen».

Aber weit kamen sie nicht: Etwa 30 Polizisten in Vollmontur umzingelten sie in Windeseile, sie setzten Pfefferspray ein und sperrten die Strasse mit Einsatzwagen und Polizeiband ab. Im Verlauf des Tages sollte die Stadtpolizei insgesamt acht Personen festnehmen und über 150 kontrollieren und wegweisen.

Davon bekamen die Leute auf dem Marktplatz vorerst nicht viel mit. Die Polizei war im Gebiet seit Mittag präsent, hatte schon mehrere Personen kontrolliert und Wegweisungen ausgesprochen. Der Platz war früh mit Gittern abgesperrt worden. Neuankommende mussten ihre Taschen kontrollieren lassen, über dem Gebiet kreiste ein Polizeihelikopter. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich erst ein paar Hundert Menschen für den «Marsch fürs Läbe» versammelt. Das schlechte Wetter sei schuld, sagte Mediensprecherin Beatrice Gall.

Zwischenfall auf dem Marktplatz

Autonome versuchten weiter, die Veranstaltung zu stören. Auf der Bühne kam es dann zu einem Zwischenfall: Eine Frau, die angeblich über eine bereute Abtreibung sprechen wollte, entpuppte sich als Abtreibungsbefürworterin. Ihr Körper gehöre ihr und niemandem sonst, sagte sie und küsste auf der Bühne eine andere Frau. Die Organisatoren wiesen



Die Abtreibungsbefürworter haben am Samstag in Oerlikon gegen den «Marsch fürs Läbe» protestiert. Foto: Michele Limina

sie von der Bühne. Folgen hatte der Auftritt für sie vorerst keine: Die Polizei liess sie gehen, wie die NZZ berichtete.

Schon mehr im Sinn der Veranstalter war da das Grusswort des Churer Bischofs Joseph Maria Bonnemain: «Jedes menschliche Leben hat einen unsagbaren Wert.» Oder der Auftritt der blinden Sängerin Bernarda Brunovic aus der TV-Show «The Voice of Germany», deren Eltern einst den Rat der Ärzte in den Wind geschlagen und sich gegen eine Abtreibung entschieden hatten.

Derweil formierten sich die Gegendemonstrierenden neu. Einmal versuchten sie, eine Polizeisperre zu durchbrechen – die Einsatzkräfte reagierten mit

Gummischrot und Reizstoff. Als sich der «Marsch fürs Läbe» dann kurz vor 16 Uhr mit gehöriger Verspätung in Bewegung setzte, skandierten etwa 50 Vermummte laute Parolen wie «Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine». Die Polizei liess sie in kontrolliertem Abstand gewähren. Unter Polizeischutz und begleitet von Buhrufen zog der Marsch durch Oerlikon.

Mit satanischem Ritual vergault

Im Vorfeld des «Marschs fürs Läbe» hatten Gruppierungen aus dem linken und autonomen Lager – wie bereits in den Vorjahren – zu Störaktionen aufgerufen. So hatten Unbekannte auf den sozi-

alen Medien ein Video hochgeladen, in dem zu sehen war, wie sie den Marktplatz «in einer sehr aufwendigen Zeremonie» zusammen mit «satanischen Hohepriestern aus ganz Europa» dem Teufel geweiht hatten.

Aktivisten hatten zudem ihre Slogans an die Fassaden gesprayt, etwa beim ehemaligen Swissôtel beim Bahnhof und bei der Kirche, welche die Abtreibungsgegner als Veranstaltungsort gewählt hatten.

Es ist bereits das zwölfte Mal, dass der «Marsch fürs Läbe» stattfand. Diverse christliche Organisationen, die konservativ-christliche Partei EDU und die Stiftung CH hatten unter dem Motto «24 Stunden für ein Leben» zum Protest gegen Abtrei-

bungen aufgerufen. Auf ihren Flyern wurde auf zwei aktuelle Initiativen hingewiesen: «Einmal darüber schlafen» und «Lebensfähige Babys retten».

Erstere sieht vor, dass mindestens 24 Stunden zwischen einem Beratungsgespräch und dem Schwangerschaftsabbruch vergehen müssen. In der zweiten wird gefordert, dass Abtreibungen praktisch in allen Fällen verboten sind, sobald das Kind ausserhalb des Mutterleibs lebensfähig ist. Also etwa ab der 22. Woche.

Die Mediensprecherin von «Marsch fürs Läbe», Beatrice Gall, zieht ein positives Fazit. Schliesslich hätten sich «knapp tausend Personen» am Marsch beteiligt.

Gewerbeverbands-Chef Bigler will in den Kantonsrat

Kandidatur Erst vor kurzem hatte er die Partei gewechselt: Hans-Ulrich Bigler, der Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV) und frühere FDP-Nationalrat. Jetzt kandidiert er für die SVP für einen Sitz im Zürcher Kantonsrat. Bigler bestätigte gegenüber der Nachrichtenagentur Keystone-SDA einen Artikel der «NZZ am Sonntag». Gemäss der Website steht er bei der SVP Bezirk Affoltern auf dem dritten Listenplatz für die Zürcher Kantonsratswahlen 2023.

Die SVP-Delegiertenversammlung hatte ihre Kandidatinnen und Kandidaten Anfang September nominiert. Ihr Ziel sei «die Wiedergewinnung» des zweiten Kantonsratsplatzes im Bezirk, der 2019 verloren gegangen sei.

Bigler hatte im Mai bekannt gegeben, dass er Mitte 2023 nach fünfzehn Jahren von seinem Amt an der Spitze des SGV altershalber zurücktreten werde. Im August gab die Zürcher SVP dann den Parteiwahlwechsel des früheren FDP-Nationalrates bekannt.

Der in Bern geborene Bigler ist seit 1985 in Diensten verschiedener Verbände. Seine politische Karriere dauerte weniger lang. 2015 wurde er für den Kanton Zürich in den Nationalrat gewählt. Im Parlament sass der Freisinnige danach bis zu seiner Abwahl 2019 nur gerade vier Jahre.

Der Zürcher SVP-Parteipräsident Domenik Ledergerber sagte der «NZZ am Sonntag», dass er Bigler eine Kandidatur für die Nationalratswahlen empfehlen würde, sollte er bei den Kantonsratswahlen ein gutes Resultat erzielen. Bigler selber wollte sich nicht dazu äussern. (sda)



Hans-Ulrich Bigler. Foto: Keystone